



# Freiheit für alle!

Die Tür steht offen, als Symbol der Freiheit. Der Nachbau einer Gefängniszelle erinnert an die Zeit der SED-Diktatur.

Bilder: DDR-Museum Pforzheim/Fertig

**Im DDR Museum Pforzheim** wird Geschichte erklärt, aber nicht verklärt und ein Lernort der Demokratie geschaffen.

Von Claudia Salzmann-Eltermann

**H**ier wird Geschichte greifbar: Das DDR-Museum Pforzheim ist das einzige Museum in den westlichen Bundesländern, das als „Lernort der Demokratie“ die Geschichte der DDR-Diktatur (1945-1990) aufbereitet. Über 4000 Besucher jährlich tauchen auf zwei Stockwerken ein in die Zeit des DDR-Unrechtsregimes, der Stasi-Spitzel und Mauerschützen. Und was hat das Leben der Bevölkerung, der 16 Millionen Ostdeutschen, damals geprägt? Viele Details geben Einblicke in deren Alltag und den Weg zur friedlichen Revolution. Das Museum wird im September 1998 von Klaus Knabe gegründet. „Kurz vor dem Mauerbau, im Juli 1961, flieht Knabe mit seiner Frau von Dresden nach Pforzheim, um sich hier eine neue Existenz aufzubauen. Sofort nach der Friedlichen Revolution 1989 trägt er auf seinem Dachboden eine große Sammlung von Objekten aus der DDR zusammen, die ‚über Nacht wertlos‘ geworden waren“, berichtet



Das DDR-Museum in Pforzheim sieht sich als „Lernort der Demokratie“.

Marlen Maigatte vom DDR-Museum Pforzheim. Das Museum will Demokratiebewusstsein fördern, Menschenrechte thematisieren und die Auseinandersetzung mit der DDR-Diktatur fördern. Dazu zitiert es auf seiner Website Joachim Gauck: „Eine Demokratie ist nicht einfach da, und – vor allem – sie bleibt nicht von allein.“ DDR-Geschichte soll erklärt, aber nicht verklärt werden. Besonders junge Menschen sollen für die geschichtlichen und politischen Themen deutscher Geschichte begeistert werden. Die Themen Flucht, Freikauf von DDR-Häftlingen durch die Bundesrepublik Deutschland und Ankommen der DDR-Bürger im Westen bilden ein

nen Schwerpunkt des Museums. Zeitgeschichtliche Bezüge und Dokumente aus dem Großraum Pforzheim stellen einen authentischen Bezug her. Im Jahr 2000 gründen Knabe und seine Mitstreiter den Verein „Gegen das Vergessen“. 2012 stirbt Klaus Knabe und wenige Monate nach seinem Tod entsteht die Stiftung „Lernort Demokratie – Das DDR-Museum Pforzheim“. Die neue Dauerausstellung wird 2015 eröffnet. Das DDR-Museum Pforzheim verfügt über eine bedeutende Sammlung mit Exponaten aus allen gesellschaftlichen Bereichen der DDR-Geschichte. Zeitzeugen, so genannte lebendige Geschichtsbücher, führen durch die Ausstellung.

## Zum Museum

DDR-Museum, Hagenschießstraße 9, 75175 Pforzheim. Telefon: 07231-4243340.

Öffnungszeiten: Sonntags von 13 bis 17 Uhr, Beginn der Führung jeweils um 14 Uhr. Der Eintritt und die Teilnahme an der Führung ist frei – Spenden erbeten.

Führungen für Schulklassen und Gruppen nach Vereinbarung. Kontakt und weitere Infos unter: [www.pforzheim-ddr-museum.de](http://www.pforzheim-ddr-museum.de).

## Zur Geschichte

Durch seine Entstehungsgeschichte ist das Museum auch ein Sprachrohr für die aus der DDR ausgereisten, geflüchteten oder freigekauften Bürger, die im Westen Zuflucht und eine neue Heimat gefunden haben. An erfolgreichen Widerstand und Bürgermut erinnert auch der Tag des 9. Novembers, an dem vor 30 Jahren die Berliner Mauer fällt. Sie war das abschreckendste Symbol des Ost-West-Konfliktes. Ein Jahr später, am 3. Oktober 1990, ist Deutschland nach 45 Jahren der Trennung wieder vereint. (cse)

## Ausgesprochen!

### Tante Trudes Ost-Päckchen



Ich erinnere mich gut an die Weihnachtsfeiern meiner Kindheit. Fester Bestandteil waren die Päckchen von Tante Trude aus Ostdeutschland – mit leckerem Stollen, Weihnachtspyramiden aus dem Erzgebirge und anderen Geschenken. Was meine Eltern schicken durften, packten sie in ein Paket Richtung ehemalige DDR. Als Kind versteht man noch nicht viel davon, was das Leben in einer Diktatur bedeutet. Aber heute stellen wir uns und anderen Fragen – und das ist richtig so. Was bleibt nach 30 Jahren Mauerfall? Ostdeutsche, die hier eine neue Heimat gefunden haben, berichten von ihren Erinnerungen an das Leben in der früheren DDR (Seite 2). Als „Lernort der Demokratie“ lädt das DDR Museum Pforzheim (Bericht auf dieser Seite) ein, auf Entdeckungsreise zu gehen und zu verstehen. Besonders junge Menschen sollen dafür begeistert werden.

Claudia Salzmann-Eltermann  
STAZ Redaktion  
[staz@anzeiger-suedwest.de](mailto:staz@anzeiger-suedwest.de)

## Ausstellungen über die DDR

### Gedenken

Die beiden Partnerstädte Großschönau und Hüfingen gedenken gemeinsam im Rahmen eines Partnerschaftsbesuches in Hüfingen den Ereignissen der friedlichen Revolution vor 30 Jahren in der damaligen DDR. Im Rahmen des Partnerschaftstreffens werden am Samstag, 9. November, um 19 Uhr zwei bemerkenswerte Ausstellungen im Rathaus Hüfingen eröffnet. Die Ausstellung „30 Jahre friedliche Revolution“ wurde mit Dokumenten der Partnerstadt Großschönau zu den damaligen Ereignissen konzipiert. Die Ausstellung vermittelt auf eindrückliche Weise die Geschehnisse von der damaligen friedlichen Revolution in der Partnerstadt. Parallel zur Ausstellung „30 Jahre friedliche Revolution“ eröffnen die beiden Bürgermeister Frank Peuker und Michael Kollmeier am kommenden Samstag auch die Ausstellung „Die Macht der Gefühle“. Eine Ausstellung von Ute und Bettina Frevert, herausgegeben von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur unter der Schirmherrschaft von Bundesaußenminister Heiko Maas. Die beiden Ausstellungen sind im Rathaus Hüfingen bis 28. November während der Öffnungszeiten des Rathauses geöffnet.

## Der grobe Schnitzer - Eine Kolumne von Sebastian Schnitzer

# Der eiserne Vorhang

**E**s ist Dienstagabend und ich sitze bei meinen Eltern am Tisch, denn meine Tante ist zu Besuch. Als Schwester meiner Mutter lebt und arbeitet sie in Prag, der goldenen Stadt. Beides gebürtige Tschechinnen, die mit meiner Oma in Tschechien aufgewachsen sind. Ich kann mich an diese vielen Geschichten meines Vaters erinnern: wie er damals in den 1970er-Jahren mehrmals im Jahr alleine nach Tschechien fuhr, um nach meiner Tante zu sehen, die dort zurückgeblieben war. Der „Eiserne Vorhang“ hatte die Familie getrennt. Jedoch hatte ich bis heute noch nie meine Mutter zu diesem Thema befragt.

Vielleicht habe ich innerlich gespürt, dass dies Emotionen hervorrufen wird, vor denen ich als junger Erwachsener zu viel Respekt hatte. Doch jetzt sitzen wir bei einem guten Glas Weißwein vereint im Wohnzimmer und ich frage: „Mama, wie sind du und Oma damals nach Deutschland gekommen?“

Meine Mutter wirkt unvorbereitet und fängt an zu erzählen: „Ich bin im Schulbus gesessen, auf dem Weg nach Hause in unser kleines Dorf. Plötzlich



ertönt es aus dem Radio: Die Russen sind im Anmarsch und es gibt Krieg.“ Sie dachte sich, was für eine blöde Serie da in diesem Radiosender laufen würde. Ihr war noch nicht bewusst, dass die folgenden Jahre ihr ganzes Leben verändern würden. „Ich bin heimgekommen und meine Eltern sagten, dass wir alle Türen und Fenster schließen sollen – Soldaten sind hier. Es waren vor allem junge Soldaten, die Essen und Trinken von den

Dorfbewohnern wollten.“ „Es war der 21. August 1968“, ergänzt meine Tante. „Von jetzt auf nachher hatte sich unser Leben verändert. Und wir konnten nichts dagegen tun.“ Ich merke die Emotionen bei meiner Mutter und ihrer Schwester, die die Geschichte nach so vielen Jahren immer noch hervorruft. „Wie mit einem eisernen Vorhang war unsere Freiheit eingeschlossen worden.“ Meine Mutter und meine Tante beginnen zu erzählen an diesem Familienabend. Erzählen von der Flucht und dem Zurückbleiben der Tante. Es sind Gedanken, die mir zeigen, dass auch nach so vielen Jahren Narben geblieben sind, auch wenn die

beiden und meine Oma heute in Freiheit leben können.

Auf meinem Heimweg wird mir klar, dass ich erst jetzt viele Dinge meiner Kindheit verstehe. Dieses einschneidende Erlebnis ist nicht nur ein Teil der Geschichte meiner Mutter und ihrer Schwester, sondern es hat mein Leben und das meiner Cousine mit geformt. Es hat unsere Persönlichkeiten, die wir heute sind, indirekt beeinflusst. Denn unsere Eltern haben uns stets offener und liberal erzogen. „Mauern“ waren für uns Kinder kein Thema. Uns wurde Toleranz und Respekt gelehrt – also genau das, was Mauern sinnlos macht.

Ich gehe zufrieden die Treppe in meine Wohnung hinauf. Bin dankbar für dieses Gespräch und die geteilten Erinnerungen. Wie wertvoll es ist, sich mit den Eltern oder Großeltern zusammenzusetzen, um deren Geschichte zu erfahren. Wer reflektiert, wird keine Mauern um sich bauen.